

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Gebammgasse 33.

Verantwortl. Redacteur Fr. Hüner.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Montags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeige in den Wochentagen
bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Freitag den 26. Juli.

No 208.

1872.

Auflage 10100.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7/8 Ngr.,
mit Beilage 1 Thlr. 10 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2/8 Ngr.
Beilagen für Extrablätter
ohne Postbeförderung 5 Ngr.
mit Postbeförderung 12 Ngr.
Inserate
4gepaltenes Quartblatt 1/8 Ngr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichnis.
Reclamen unter d. Redactionsricht
die Spalte 2 Ngr.
Kilogramm
Ctto Klein, Universitätsstr. 22,
Koral-Comptoir Gohlstr. 21.

Bekanntmachung,

die Einföhrung trichinöser Fleischwaren aus Amerika betreffend.
Es sind neuerdings amerikanische Speckseiten über Bremen in den Handel gekommen, deren fleischige Bestandtheile sich bei der Untersuchung als trichinenhaltig erwiesen haben. Wenn nun nach den hiesigen Steuerlisten vor Kurzem auch in eine größere Anzahl sächsischer Städte amerikanischer Speck von Bremen eingeführt worden ist, so wird vor dem Ankauf und Genuss dieser Fleischwaren ohne vorherige mikroskopische Untersuchung dringend gewarnt, den Verkäufern aber die Bestimmung in §. 367, Abs. 7 des Reichsstrafgesetzbuchs in Erinnerung gebracht, wonach Diebstahl, welche trichinenhaltiges Fleisch feil halten oder verkaufen, mit Geld bis zu 50 Thlr. oder mit Haft bestraft werden.
Leipzig, am 24. Juli 1872.

Königliche Kreis-Direction.
v. Burgsdorff.

Neues von der Sonne.

Der „Observator Romano“, welcher über Das, was auf unserem kleinen Planeten vorgeht, seit ein halbes Jahr hat, empfangt zuweilen recht interessante Nachrichten über solarische Ereignisse, welche ihm Vater Sechi von dem Observatorium des römischen Collegiums aus zugeht. Dem neuesten Berichte dieses gelehrten Correspondenten entnehmen wir folgende Notizen. Die großen Sonnenflecken, meldet Vater Sechi am 8. Juli, waren seit einiger Zeit verschwunden. Vor drei Tagen aber zeigte sich ein neuer, jedoch von solcher Größe, daß manche Leute ihn mit unbewaffneten Augen wahrzunehmen vermochten. Derselbe war von höchster Intensität durch die Veränderungen, welche in ihm vorgegingen. Zuerst war er klein, gewissermaßen ein Agglomerat von Punkten. Dann aber nahm er plötzlich zu bis zu einem Durchmesser von 2° 24'. In dieser Größe, so auffallend diese auch war, bestand indessen nicht einmal seine merkwürdigste Eigenschaft. Diese bezog sich vielmehr auf die Aufschlüsse für die Spectralanalyse dieses feurigen Körpers, da im Innern dieses Fleckens heftige Eruptionen von Wasserstoffgas sichtbar waren, welche man direct am Centrum einiger Ringe erkennen konnte, indem die Strahlen dieses Gases in der Umkehrung sichtbar waren, so wie auch in dem an seinem Rande auflodernden und über sein Feld hin und her schwebenden Flamme. Die Dämpfe von Natrium, Magnesium, Calcium und Eisen vertheilten sich über das ganze unermessliche Feld in einer Raffenkastigkeit und Dichte, die in unserer Erfahrung ohne Gleiche noch nie gehabt hat. Diese Erscheinung deutet offenbar darauf hin, daß die Thätigkeit in dieser Gegend, welche seit einiger Zeit eingeschlagen schien, mit neuer Gewalt erwacht ist. Die eine Seite des Fleckens zeigte spiralförmig gewundene Lichtfäden, was auf eine heftige Bewegung nach Art eines furchtbaren Wirbelwindes schließen läßt, während der Anblick der anderen Seite auf ein chaotisches Durcheinander und einen furchtbaren wühlenden Sturm in der Sonnenmaterie hindeutete. Diese Zeichnung ist es ganz unmöglich, auch nur ein annäherndes Bild dieser Erscheinungen zu geben. Der Flecken befindet sich in der Central-Hemisphere und nähert sich dem westlichen Rande.

Ein zweites gleichzeitiges Zeichen der Sonnen-Thätigkeit war ein gewaltiger Ausbruch, den ich gestern am Rande der Sonne beobachtete, wenige Grade vom höchsten Punkte ab (5° von Ost auf Norden zu). Am Morgen war der Himmel mit Wolken bedeckt gewesen und wir konnten erst um 2 Uhr 40 Minuten Mittag und ansahen, die seltene Zeichnung des Sonnenrands zu machen. Anfangs nun fanden wir an der genannten Stelle weiter nichts als einen kleinen, aber sehr intensiven Flammenbüschel neben einer erregten expandirten Masse von Wasserstoffgas. Als wir aber den Kreislauf beendet hatten und an die obige Stelle zurückgekehrt waren, da übernahm eine sehr lebhaft, wenn auch nicht sonderlich hohe Eruption. Gegen 3 Uhr 30 Minuten betrug dieselbe etwa 50'', aber ihre Lebhaftigkeit war über alle Maßen stark. Sie bestand nunmehr aus einer dichten, glänzenden Wolke, deren Kern ein lichter Strahlenbüschel bildete, welcher aus dem Rande der Sonne hervorsah. Die Wolke war gebildet durch Wasserstoffgas, dann aber von einer anderen unbekanntem Substanz, welche einen lebhaften Schein, sah in der Mitte der beiden B und C bildet. Die Strahlen des Natrium, des Magnesium und des Eisens erschienen in der Umkehrung, was also bewies, daß diese Dämpfe dort in Ueberflus vorhanden waren, vom Wasserstoffgas ganz zu schweigen. Die innere Bewegung war so lebhaft, daß die Veränderungen der äußeren Gestalt mit dem bloßen Auge erkannt werden konnten. Um ein Viertel nach 4 Uhr stand die leuchtende Masse 134,424 Kilometer hoch, was so viel beträgt, wie der Erddurchmesser zehnmal genommen, und in dieser Höhe verharrete das Phänomen. Aber die leuchtenden Fäden mehrten sich, neue Büschel bildeten sich mit furchtbarem Getöse hervor, plätscherten auf und erloschen wieder, während über ihnen lauge Rauchmassen wühlten, gebildet aus un-

zähligen sich schneckenartig windenden Lichtfäden. Eine halbe Stunde nach 4 Uhr nahm die Dichtigkeit der Wolke ab, und es war mir möglich, den inneren Organismus zu erkennen. Die ganze Erscheinung erinnerte an die zurückgebogenen Mantelblätter eines korinthischen Capitäls, und es machte einen magischen Eindruck, die elegant geschwungenen Linien der Feuerfäden und die Ausbiegungen der leicht und gefällig fallenden Enden zu sehen. So währte es bis 5 Uhr 10 Minuten, um welche Zeit der Brand wieder mit grauhoher Schmelzheit wuchs und 10 Grad der Sonnenperipherie einnahm, eine für menschliche Raumgefuhle fast schwindelhaftige Ausdehnung, die mehr als das Doppelte der oben angeführten Höhe betrug. Um 5 1/2 Uhr fing die Intensität der Strahlen an sichtbar abzunehmen, und gegen 7 Uhr war der Schein so schwach, daß er bereits hinter der Wirkung des aufstrebenden Wassergases zurückblieb, welches noch immer sichtbar war, allerdings mit einer kleinen Veränderung der ursprünglichen Gestalt.

Während der Beobachtungen war unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet, ob sich etwa besondere magnetische Erscheinungen zeigten. So lange das Phänomen dauerte, merkten wir nichts, aber später, gegen halb 5 Uhr, zeigten sich ungewöhnliche magnetische Störungen, welche sich darauf heute Morgen mit größerer Heftigkeit entwickelten. Besteht ein Zusammenhang derselben mit den entfernten Stürmen auf der Erde, von denen uns der Telegraph meldet, oder mit diesen Ausbrüchen auf der Sonne? Ja, sind wir noch nicht gelehrt genug, um hier ein bestimmtes Resultat angeben zu können. Aber Eins ist gewiß, und das ist, daß wie wir durch lange Erfahrung gelehrt vorandahen, heute Morgen sich aus dem Sonnenrande eben da ein großer Flecken zeigte, wo gestern die furchtbare Eruption stattgefunden hatte. Uebrigens hatten wir heute Morgen noch Gelegenheit, einen weiteren Ausbruch nahe an der Stelle der gestrigen Katastrophe zu beobachten. Von dieser waren nur noch leichte Reste übrig, welche sich bis zur doppelten Höhe der gestrigen Wolke erhoben hatten.

Da die italienischen Astronomen, schreibt Sechi seinen Bericht, sich gerade sehr fleißig mit diesen Beobachtungen nicht zurückhalten, damit sie mit verdoppelter Aufmerksamkeit diese kritische Periode des Gekirns überwachen. Auf jeden Fall scheint das häufige Erscheinen von Flecken im Gefolge der am Sonnenrande auftretenden Protuberanzen die Vermuthung zu bekräftigen, daß die Flecken eben ein Ergebnis dieser Ausbrüche sind, indem sie eben nur durch die ausgebrochenen und wieder zurückgesunkenen Dämpfe gebildet werden.
(Kön. Bg.)

Neues Theater.

* Leipzig, 25. Juli. Hundstagsmüde und mangelhafte Aufführungen von abgedroschenen italienischen Opern konnten wegen der Bedeutungslosigkeit des Objects vielleicht noch verziehen werden, aber eine seltene Handlung Richard Wagner's, eine solche Persönlichkeit als Lohengrin, der Lieblingsoper unzähliger Kunstverständiger, wie in der gestrigen Aufführung geboten wurde, darf nicht so leicht hingenommen werden und muß gerechten Unwillen bei Allen hervorrufen, die in ihren Kunstbedürfnissen noch nicht so tief gesunken sind, daß sie stümperhaften Leistungen a tempo mit der pflichtgetreuen Eloque Beifall spenden, wenn nur angenehmes Klugere und wohlklingende Stimme vorhanden sind. Ob nun Leichnam oder Proletariat, Nachlässigkeit oder grundsätzliche Nichtachtung von Seiten der Direction, resp. der Regie die Schuld trug, ist gleichgültig, es durfte jedenfalls nicht gewagt werden, mit einer so lotherrigen Vorstellung des Lohengrin, die doch in den Proben schon vorauszuweisen mußte, herauszugehen: mit einem Schwärzler aus Ungarn, der noch nicht richtig deutsch sprechen kann, große Partien nicht ohne sicher eintretende Heiserkeit singen und überhaupt eine in so erhabener Stelle gehaltene Rolle nicht durchzuführen kann, mit einem König Heinrich zum Erbarmen, mit einem Telramund, der durch fast posthumes Spiel die große Oper parodirt, mit einem

Deeruser, der weder Ruf noch Kraft der Stimme hat, und endlich mit einer Ortrud, die im Vertrauen auf glänzende Erscheinung, ohne gewissenhafte Vorbereitung auftritt, aber weder im Gesang noch im Spiel ihre Aufgabe zu decken vermag. Muß nicht das Publicum nach so gewaltsamen Versuchsvorstellungen nun endlich der Kritik bestimmen, wenn dieselbe den immer zunehmenden Verfall unserer Oper beklagt, auf würdigere Wahrung der Kunstinteressen dringt und trotz der Scheinfolge fraglicher Gäste unermüdlich fordert, daß man Stümper fallen lasse und nur edle Sänger von künstlerischer Durchbildung engagire.

Wir haben gewiß in unsern Referaten über Herrn Hajos nie harte oder ungerechte Urtheile gefällt, stets seine schöne und reipvolle Stimme belobt, seinen Eifer anerkannt und für die Zukunft Hoffens von ihm geheßt; jetzt aber können wir nicht umhin, seine Bemessenheit, die vielleicht durch gewisse Schmeicheleien befordert wurde, ganz ernst und entschieden zurückzuweisen. Um eine Wagner'sche Heldenpartie, zumal Lohengrin, durchzuführen, genügt es bei Weitem nicht, lyrische Stellen mit schmelzendem Ausdruck singen zu können. Solche Aufgaben verlangen einen wirklichen Kunstfänger, der ebenso musikalisch gebildet wie speigeltand mit absoluter Sicherheit, mit Würde und schwingvoller Höhe zu imponiren versteht und jene ideale Begeisterung fundirt, die zauberlich wirken soll. Herr Hajos kann, wie es sich nun herausgestellt hat, Wagner noch nicht singen und wird es schwerlich noch erreichen. Es ist das keine Schande, denn sehr viele andere Sänger, resp. Tenoristen, sind in demselben Falle. Die ganze Gesangs- und Darstellungsweise steht noch auf dem Niveau der italienischen Singoper. Bisher hat Herr Hajos noch in vielen andern Opern, aber nur in lyrischen Partien, dessen vorzügliches Können, muß aber unbedingt den Wagner'schen Opern, die seine höchst angenehme Stimme in kurzer Zeit ruiniren würden, aus seiner Zukunft willen fern bleiben. Noch ist es Zeit, von solchen unabweisbaren Wahrheiten sich bestimmen zu lassen und die richtige Bahn einzuschlagen. Es wäre auch höchst bedauerlich, wenn die in der jetzigen Zeit des Tenormangels sehr schätzbare Kraft nach kurzen Scheinerefolgen für immer fallirte, und so glaubwürdig, daß ihn keine Uebersicht, wenn anders man solche Unternehmungen nicht nennen, verlocken sollte, noch ferner das Unmögliche erzwingen zu wollen. Was seine Leistung im Einzelnen betrifft, so kann, wie zu erwarten war, das Schwanbild recht süß und ansprechend, und auch sonst wahrer zumeilen guten Anlauf und beachtenswerth durch glückliche Momente, aber im Ganzen muß es als ein Mißerfolg registriert werden, und nebenbei war es die exquisiteste und unfreiwillige Reclame für den Vorgänger, Herrn Grog. Sicherlich dachten Viele mit uns während der ganzen Vorstellung an die musterhafte Art und Weise, wie dieser rechte Künstler als Lohengrin einen bedeutenden Totaleindruck machte.

Von allen Mitwirkenden war Fräul. Kahl-tschacht als „Ortrud“, die in herrlicher Weise als Zurückgekehrte empfangen wurde, einzig und allein eine sichere und competente Vertreterin ihrer Rolle, aber das Fatum, das über der ganzen Vorstellung schwebte, ließ auch ihre Leistung, die sonst so hinreißend und gelungen war, insofern participiren, als sie gerade an Indisposition zu leiden hatte. Wände früher mit Applaus Töne ausgefallene Stelle kam matt und farblos heraus, und das Unbehagen, bei so fragwürdiger, ja sogar störender Mitwirkung ungewohnter Gäste zu agiren, veranlaßte mancherlei Aeußerungen, um welche unsere mit Recht gefeierte Primadonna, um welche uns verschiedene Hoftheater beneiden könnten, bald Gelegenheit finden wird, ihre gewohnte Draouur an den Tag zu legen und für ein wohl erzwungenes Auftreten, das nur als Mitleidserfolg gelten kann, entschädigt zu werden.

Von der „Ortrud“, die Fräul. Keller bot, sind wir in hohem Grade enttäuscht. Weder im Gesang noch im Spiel war die nöthige Hingabe und Vertiefung wahrzunehmen, und ihre Stimm-entfaltung genügte nur an einigen Kraftstellen, die zum Theil transponirt waren. Ob nun über-eilte Probe oder die durch auswärtige und hiesige Lobesposunen entstandene Ueberhebung daran schuld war, möchte ich unentschieden lassen, jedenfalls war es keine fertige Kunstleistung, mit welcher die sonst sehr imponirende und auch talentirte Sängerin hier schwerlich reüssiren kann, da Fräul. Börsle in jeder innerlichen Beziehung übertrifft. Ueber den verunglückten „Telramund“ des Herrn v. Bongard viel zu sagen, grenzte an Grausamkeit. Ein Sänger, der so wenig zu markiren versteht, mit trivialen Gaumenreden den Mangel an Ausbau der Stimme zu verdecken versucht und die Leidenschaft zum Hervor-macht, sollte sich nicht an so schwierigen Aufgaben vergreifen, die selbst sehr gebildeten Vertretern

zu schaffen machen. Ein so unedler Adler von Proban ist hier nicht coursfähig.

Der „König Heinrich“ des Herrn Speith war ein Kartenkönig im Schlafrock. Mit solchem deutschen König möchten wir verschont bleiben; selbst die würdige Stelle, wo das deutsche Schwert geschwungen wird, sang er so gelassen und un-gemüthlich, daß der Chor seine Veranlassung hatte in Begeisterung zu gerathen. Ebenso mußte der „Deeruser“ des Herrn Ernst abfällig wirken, und man konnte an dieser Baritonrolle nicht merken, ob sein Tenor des Bariton oder der Bariton den Tenor abgethan hatte.

Die übermäßige Tempoveränderung im Ganzen war keineswegs nach unserem Geschmack, und durch dieselbe wurde der Erfolg der Vorstellung trotz der ganz eminenten Partiturstriche bis gegen 10 1/2 Uhr hinauszugeschoben.
B. S.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 25. Juli. Es gereicht uns zur besondern Freude, constatiren zu können, daß die in die Spalten unsers Blattes übergegangene Mittheilung aus Leipzig, wonach die im sächsischen Militärhospital dabeihier verpleeten Soldaten aus der Ordnung, insbesondere von dem sächsischen Landes-Militair-Hilfsverein keine Extra-Unterstützung erhalten sollten, unbegründet ist. Der genannte Verein hat im Jahre 1871 die Summe von 1500 Thlr. zu Subventionen für in Sachsen wohnhafte deutsche Invaliden verwendet und auch für dieses Jahr war eine gleiche Summe zu demselben Zweck ausgemessen. Unter diesen Anzahl von Invaliden, die sehr frühzeitig nach Leipzig abgingen, sind demgemäß pro Person 25 Thlr. gemährt worden. Kurz nachher erließ das Königl. Kriegsministerium die Anordnung, „es sollten alle Invaliden, welchen nach ärztlichem Zeugnis der Gebrauch eines Bades nöthig sei, auf Staatskosten dahin geschickt werden“. Die darum nachsuchenden Invaliden haben sich an die betreffenden Herrn Landesoberbehörden zu wenden, von denen die Besuche zur Kenntniß des Kriegsministeriums gebracht werden. Diese auf Staatskosten in sächsischen oder ausländischen Bädern verpleeten Invaliden erhalten aus der Casse des Landes-Militair-Hilfsvereins ein Taschengeld von je 8 Thlr.; Soldaten, welche aus dem Militärverbande noch nicht entlassen sind, können selbstverständlich hierbei nicht berücksichtigt werden, da die dem Verein zur Verfügung stehenden Mittel lediglich für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen bestimmt worden sind. Bei diesem Anlaß möge nicht unerwähnt bleiben, daß der sächsische Landes-Militair-Hilfsverein als Landesverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden anerkannt und in die Stiftung aufgenommen worden ist. Derselbe erblidete seine hauptsächlichste Aufgabe darin, die von Seiten des Staats gewährte Hilfe zu ergänzen und ihre Härten auszugleichen, überhaupt da einzutreten, wo die an bestimmte Normen gebundene Staats-hilfe nicht ausreichend erscheint. Es gelangen aus seiner Casse, abgesehen von den häufig bewilligten außerordentlichen Gaben gegenwärtig in Leipzig allein an etwa 120 Parteien (Invaliden, Wittwen, Waisen und Eltern gesellener Soldaten) circa 2400 Thlr. jährlich zur Auszahlung. Wäre deshalb dem Verein auch fernerhin die werthvolligste Theilnahme nicht verweigert werden.

* Leipzig, 25. Juli. Zur Feier der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs haben die Schau-fenster der Fleisch-Verkaufsstellen im Schauhandlung in der Glimmschen Straße eine aufgeräumte Schaulage angebah. Die neuen Besitzer dieses alten Geschäftes haben die Fenster sehr geschmackvoll und hübsch decorirt. Sie zeigen einen reichen Saitlandenschmuck und unter diesem die Wästen des Kaisers und unterm Königs; am Fuße der letzteren lehnt sehr sinnig die deutsche Uebersetzung des Dante von Philalethes, bekanntlich ein Werk Sr. Majestät des Königs Johann. Außerdem erblidete man noch das bekränzte Bild Sr. Majestät und ein hübsches photographisches Blatt, die sächsische Königsfamilie darstellend.

* Leipzig, 25. Juli. Klammernd und er-gänzend zu einer in voriger Nummer mitgetheilten Notiz bemerkt das „D. Z.“: Bekanntlich haben gemäß einer allerhöchsten Verordnung (Sommer-1872) während des verfloffenen Feldzugs insolge Aufzeichnung vor dem Feinde ohne Examen ernannte Secondeleutenants zum Zwecke ihrer militairwissenschaftlichen Ausbildung einen Kriegsschulekursus zu absolviren, und zwar soll die Durchführung dieser Maßregel in zwei hinter-einander folgenden Curien auf sämtlichen Kriegsschulen stattfinden und Ende laufenden Jahres noch ihren Abschluß finden. Die Hälfte der hie-von betroffenen Königl. sächs. Officiere haben nun bereits an den Kriegsschulen zu Berlin und Pots-dam dieser Anordnung genügt und sind Ende Juni